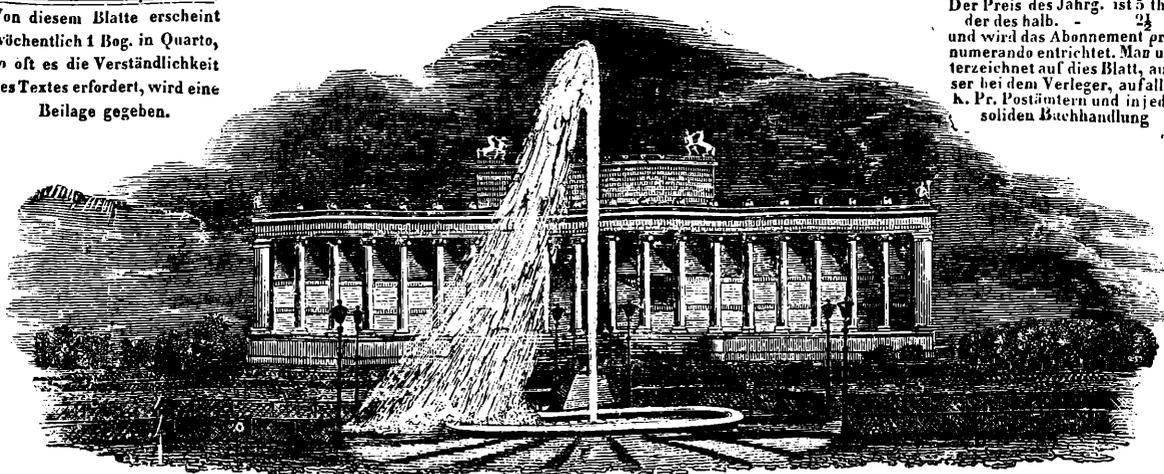


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf fallen k. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung



# MUSEUM,

## Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 12. Juni.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

### Spanien.

*Collección de las Vistas de los Sitios Reales y de Madrid, litografiadas de Orden del Señor Rey D. Fernando VII, y a su fallecimiento mandadas continuar por su Escelsa Esposa la Reina Gobernadora Doña Maria Cristina de Borbon. En su Real Establecimiento de Madrid. Gr. Fol.*

Wir haben kürzlich, bei Betrachtung der Gail'schen Skizzen aus Spanien, Gelegenheit gehabt, das spanische Volk in seiner nationellen Eigenthümlichkeit kennen zu lernen, und zugleich einen Blick auf die romantische, ritterliche Vorzeit des Landes zu werfen, wie sich diese in den Monumenten des Mittelalters ausspricht. Ein andrer Geist weht uns aus den, bisher erschienenen Theilen des vorgenannten Werkes entgegen, welches der Pracht der königlichen Hofsitze gewidmet ist; in diesen, deren Gründung dem

Ende des sechzehnten und dem siebzehnten Jahrhundert angehört, ist bereits ein düsterer Ernst oder der Prunk der Etikette an die Stelle der früheren ritterlichen Zierlichkeit getreten, und auch die moderne Staffage, mit welcher die vorliegenden Ansichten angefüllt sind, zeigt uns vielmehr das Ceremoniel des Hofes oder das allgemeine europäische Niveau der vornehmeren Stände, als den eigenthümlichen Charakter des Volkes. Aber auch in dieser Rücksicht bieten sie dem Beschauer mannigfaches Interesse. Ehe wir jedoch die einzelnen Abtheilungen näher betrachten, ist es nöthig auf die künstlerischen Verhältnisse des Werkes, die uns einen namhaften Theil modern spanischer Kunstthätigkeit repräsentiren, einen Blick zu werfen. Es sind sämmtlich landschaftliche oder architektonische Ansichten, nach Gemälden von F. Brambilla lithographirt; die Auffassung, welche diesen Ansichten zu Grunde liegt, ist nicht

sonderlich poetischer Art; selten sind die dargestellten Gegenstände so entworfen, dass sie sich zu einem geschlossenen Ganzen abrunden, noch seltner sind die Wirkungen des Lichtes, der Luft, der Wärme zur Hervorbringung ergreifender künstlerischer Effekte benutzt. An jene reizvolle Auffassung, in welcher z. B. einige Ansichten der Gärten zu Aranjuez von Velasquez (im Madrider Museum befindlich) gemalt sind, ist hier nicht zu denken. Es sind eben nur Nachbildungen vorhandener Gegenstände, unter einem willkürlich gewählten Rahmen abgeschnitten; aber sie tragen somit zugleich wenigstens die Gewähr einer äusseren Richtigkeit, welche Nichts für anderweitige Zwecke aufopfert, an sich. Dasselbe gilt denn auch von der lithographischen Technik; einzelne Blätter sind recht lebendig gearbeitet, andre dagegen ängstlich und geistlos, die Mehrzahl derselben in einer gewissen mittelmässigen Tüchtigkeit. Bei weitem die meisten der Blätter führen den Namen eines französischen Lithographen, Asselineau; unter diesen finden sich, denn auch vorzugsweise die besseren. Der Staffage, die zumeist in grossem Reichthum angewandt ist, fehlt es noch mehr als den landschaftlichen Elementen an innerem Leben: die Figuren scheinen nur mit Zagen zu gehen, zu stehen und zu laufen; doch kann man nicht läugnen, dass gerade dies den ceremoniösen Eindruck, der schon dem Allgemeinen der Gegenstände einwohnt, in einer, noch mehr charakteristischen Weise hervorhebt. Auf einigen Blättern ist aber auch die Staffage gut, und lustig macht es sich, wie hier und da die Hof- Equipagen, mit galoppirenden Maulthierzügen bespannt, einherbrausen. Die Arbeit des Aetzens und Druckens scheint ungenügend; die Blätter haben durchweg etwas Rauhes und Hartes.

Die erste Abtheilung, aus 18 Blättern bestehend, führt den Titel: *Coleccion de las Vistas del R. Sitio de San Lorenzo*; 1832. Dies ist der königliche Landsitz des Escorials am Abhange des Guadarramagebirges, welcher zur Herbstzeit vom Hofe besucht zu werden pflegte. Seine berühmteste Zierde, denjenigen Gegenstand, zu dessen Erläuterung vornehmlich die vorliegenden Blätter dienen, bildet das mächtige Hieronymitenkloster des heil. Laurentius, welches unter Philipp II. im J. 1563 von Juan Bautista de Toledo begonnen und 1584 von dessen Schüler Juan de Herrera vollendet wurde. Es ist ein ungeheures Viereck von 740 Fuss Breite und 580 Fuss

Tiefe, auf mächtig gewölbten Substructionen ruhend, mit emporragenden Thürmen auf den vier Ecken, in der Mitte sich hindurch ziehend der Bau der Kirche, diese mit zwei Glockenthürmen am Eingange und mit einer gewaltigen Kuppel, welche von allen Seiten her als der Schlussstein des colossalen Werkes erscheint. Ansichten von verschiedenen Standpunkten aus, in grösserer oder geringerer Ferne aufgenommen, geben ein Bild der Gesamt-Masse in ihrer charakteristischen Eigenthümlichkeit und in ihrem Verhältnisse zu der Umgegend, namentlich zu dem riesigen Gebirgszuge, der sich nahe hinter dem Kloster erhebt. Das ganze Gebäude trägt den Charakter eines imponirenden Ernstes, aber es liegt etwas Düstergewaltiges darin; lässt auch die majestätische Kuppel der Kirche die religiösen Zwecke des Baues nicht misskennen, so gemahnt derselbe, mit seinen endlosen Reihen kleiner Fenster, den Beschauer doch eher fast wie eine Festung oder wie ein Kerker; man ahnt, es, dass dieser Bau dem Triumphe derjenigen Kirche errichtet ward, welche sich mit furchtbaren Waffen über ihre feindlichen Gegner erhob und welche wie ein blutiges Gericht über der Heiterkeit des Landes waltete. Auf einem der Blätter, einem der geistreichsten des ganzen Werkes, steigert sich dieser Charakter indess zu einer eigenthümlich poetischen Wirkung; hier lagert sich der Bau des Klosters bedeutsam über den kleinen Gebäuden der umgebenden Ortschaft, aber in einer noch ungleich grossartigeren Weise erheben sich im Hintergrunde die steilen Anhöhen des Gebirges, denen der Duft und Schimmer des Morgenlichtes, die landschaftliche Stimmung des Blattes angenehm erheiternd, zugesellt ist. – Eben jenen ernsten, strengen Charakter tragen sodann auch die sämmtlichen Einzelheiten der Anlage, die auf mannigfach wechselnden Blättern vorgeführt werden. So zunächst die Eingangsseite des Ganzen, welche, der Hauptmasse nach schmucklos und nur an einigen Portalen mit schwerer Zierde versehen, wiederum vorzugsweise an den Festungs-Charakter erinnert. Der Vorhof der Kirche (*Patio de los Reyes*) ist nicht geeignet, diesen Eindruck sonderlich zu verwischen; namentlich die Façade der Kirche selbst, mit ihren beiden massiven Glockenthürmen, bringt eine trübe, dumpfe Wirkung in dem Gemüthe des Beschauers hervor. Nach unten zu hat die Façade grosse römisch-dorische Wandsäulen, über deren Gebälk sich die riesigen Gestalten biblischer

Könige erheben; hinter letzteren und bis hoch an den Giebel empor ist nur eine öde, formlose Fläche, die aber nicht, wie man es so häufig bei italienischen Domen findet, ursprünglich für eine anderweitige Decoration bestimmt gewesen sein kann. Das Blatt, welches den *Patio de los Reyes* darstellt, enthält, als reiche Staffage, zugleich eine militairische Parade und feierliche Kirchen-Procession, die dem nordischen Beschauer ein eigenthümliches Interesse gewährt. So ist ferner auch das Innere der Kirche in einem strengen, aller Heiterkeit ermangelnden Style gebaut. Man hat sie mit der Peterskirche von Rom verglichen, aber es fehlt ihr die Pracht und der Schmuck dieses Gebäudes; die ganze Architektur besteht aus nüchternem römisch-dorischem Pilasterwerk, über dessen gänzlich zierdelosen Friesen die Gewölbe aufsetzen. Die bunten Gewölbmalereien von der Hand des Luca Giordano reichen nicht hin, um diesen freudelosen Charakter der Architektur, welche fast an Steenwyck's Gefängnissbilder erinnert, aufzuheben. Zwei Blätter stellen das Innere der Kirche, von verschiedenen Standpunkten aus, dar; das eine den Hochaltar, das andre einen der Seitenflügel, in welchem ein eigenes Monument von nicht unbeträchtlicher Grösse, in der Gestalt eines römisch-dorischen Kuppelbaues, errichtet ist; riesige Kerzen sind hier um die Stufen des Monuments aufgestellt und verbreiten eine eigenthümliche Beleuchtung durch die weiten Hallen der Kirche, die in diesem einzelnen Falle (als Lithograph erscheint hier wiederum ein Franzose, Blanchard,) trefflich ausgeführt ist. Chor und Sakristei, auf besonderen Blättern vorgeführt und mit der Darstellung solenner Ceremonien angefüllt, sind weniger anziehend; die Sakristei zeigt mannigfach barocken Schmuck und an ihren Wänden eine Reihe von jenen Gemälden grosser Meister, welche für ihren Theil nicht minder für den Ruf des Eskorials wirksam gewesen sind. Die Gruftkapelle, in welcher die Könige des Landes seit Philipp II. ruhen, führt den seltsam stolzen Namen des Pantheon; hier zeigt sich fast die grösste Pracht der Gesamt-Anlage: geschmückte korinthische Pilaster, zwischen denen Nischen angeordnet sind, in welchen — über einander, den Grabnischen der römischen Katakomben ähnlich, — die barock verzierten Särge der Könige stehen, jeder derselben mit dem Namen des darin Ruhenden bezeichnet. Doch noch ein zweites Blatt führt uns den Aufwand grosser Pracht vor die

Augen; dies ist der weite gewölbte Saal der berühmten Bibliothek des Klosters, der mit Malereien und Stuccaturen bunt erfüllt ist. Die übrigen Räume, welche wir in diesen Blättern vor uns sehen, entsprechen wiederum dem strengen Geiste modern römischer Architektur, so die Ansicht der Haupttreppe, und so vornehmlich der weite Klosterhof (*Patio de los Evangelistas*) der, in zwei Geschossen, mit massenhaften römischen Bogenstellungen umgeben ist. Zwei Ansichten endlich stellen ein Paar kleine königliche Villen in der Nähe des Klosters dar, deren Architektur jedoch nichts Beachtenswerthes enthält.

Die zweite Abtheilung des Gesamt-Werkes: *Collecion de las Vistas del R. Sitio de Aranjuez*, 1832, — enthält 27 Blätter. Aranjuez ist dasjenige unter den königlichen Lustschlössern Spaniens, in welchem der Hof, nach den strengen Vorschriften der Etikette, die Frühlings-Monate zubrachte. Aber es war auch für diese Zeit sehr wohl geeignet. Hier begegnet dem Auge nichts von jenem düsteren Ernste des Eskorials; fruchtbar grünende Gärten breiten sich in dem schönen Thale des Tajo hin, und die fürstliche Residenz selbst hat den Charakter eines einfacheren Privatbesitzes. Einen heiteren Anblick gewährt eins der vorliegenden Blätter, auf welchem man, von einem höheren Standpunkte aus, die gesammte Ortschaft, das Schloss zur Seite, wie artiges Kinderspielzeug hingebreitet sieht; mehrere andre zeigen das Schloss in verschiedenen näheren Ansichten, indem es sich mit den Bäumen des Parkes in einer anmuthig landschaftlichen Weise verbindet. Es ist in einfachem italienischen Styl erbaut (ebenfalls noch unter Philipp II., von dem oben genannten Herrera) und nur die Hauptfascade des inneren Hofes, mit ihren barock emporgebauten Giebeln, entwickelt in Etwas eine grössere Pracht. Die Gärten bestehen, nach verschiedenen Blättern zu urtheilen, grösseren Theils nur aus künstlerisch ausgebildeten Natur-Anlagen; insgemein wird uns der Spiegel des Flusses mit den hohen Uferbäumen an seinem Rande vorgeführt. Hier und dort ist der Fluss von Kähnen belebt; auf dem einen Blatte sehen wir die prächtige königliche Gondel und die Ufer mit unzählbaren Schaaren von Zuschauern bedeckt, wodurch ein ansprechendes Ganze hervorgebracht ist. Ebenso fehlt es nicht an leicht geschwungenen Brücken, unter denen besonders eine, die durch ein zier-

liches Hängewerk getragen wird, von eigen landschaftlichem Reize ist. Aber auch allerlei Künstlichkeiten sind vorhanden. So sehen wir auf einem Bilde (das wiederum jedoch als eins der besseren zu bezeichnen ist) eine Eremiten-Hütte, auf einem andren einen zierlich eingehegten kleinen See mit Insel-Pavillons, von denen der eine in der Gestalt eines kleinen ionischen Rund-Tempels, ein zweiter — schon der modernen Romantik angehörig — in gothischem Style ausgeführt ist. Dann sieht man eine Reihe von Fontainen, die, wie sie sich weniger durch Ueberfülle des Wassers und besonderes Raffinement in dessen Vertheilung auszeichnen, um so mehr die Sculptur vorherrschen lassen. Einzelne dieser Sculpturen machen sich, wenigstens in landschaftlichem Bezüge gut, andre aber nicht, wie z. B. bei der einen Fontaine ein dicker Bacchus, auf einem Fasse reitend, als die Hauptfigur erscheint. Auch finden wir hier kleinere Nebenorte dargestellt, unter denen sich namentlich die *Casa del Labrador* als eine anmuthig einfache Villa zeigt. Sehr anziehend aber ist das Blatt, welches, in weiter Landschaft, eine Ansicht von Antigola, einem Oertchen im nahen Gebirge, giebt; durch den See im Vorgrunde, durch die ruhigen Massen der Bergzüge und durch die gute Beleuchtung bildet dies Blatt ein erfreuliches Ganze und führt uns, als ein seltenes Beispiel in dem ganzen Werke, entschieden in das südliche Local ein.

Die dritte Abtheilung ist die reichste; sie enthält 30 Blätter und führt den Titel: *Collección de las Vistas del R. Sitio de S. Yldefonso*, 1832. San Ildefonso, als der Aufbewahrungsort einer grossen Anzahl bedeutender Kunstschatze bekannt, ist, wie das Eskorial, am Abhange des Guadarrama-Gebirges belegen. Die landschaftliche Umgebung wird uns auf mehreren Blättern vergegenwärtigt, welche, mit grösserem oder geringerem Glück, — See, Gebirg und Wald in die Grenzen künstlerischer Darstellung zu ziehen suchen. Namentlich ist unter diesen ein Blatt hervorzuheben, welches einen wilden Wassersturz darstellt; aber die grossartigen Motive der Natur sind hier nicht zu einer entsprechenden künstlerischen Wirkung durchgebildet. Die Architektur des Schlosses ist wenig bedeutend, die Hauptfäçade mit einer Reihe von Säulen im französischen Geschmack verziert. Auch über den Garten, in seiner landschaftlichen Anordnung, ist wenig zu sagen: nach einigen Blättern zu urtheilen, scheint hier der allfran-

zösische Styl mit den Kunststücken der Gartenscheere und dergl. in Anwendung gebracht. Aber den Glanz dieses Styles sieht man in der endlosen Menge prunkvoller Wasserkünste, mit denen der Park — und so auch die grössere Mehrzahl der vorliegenden Blätter, — angefüllt ist. Bald sind es Cascaden, die sich, in sorgfältig gemessenen Abständen, schäumend übereinander ergiessen, bald gewaltige Strahlen, die mit Macht senkrecht empor getrieben werden, bald Kreise kleinerer Fontainen vor barock ausgeschmückten Nischen u. s. w. Hier erhebt sich aus dem Mittelpunkte des Bassins eine ungeheure glänzende Wassergarbe, dort sind aussen und innen Köpfe am Boden angebracht, die in wildem Kampfe die Wasserbögen gegeneinander speien. Vornehmlich aber ist es die Darstellung mythologischer Personen (und zwar in einem bedeutend manierirten Style), welche die Spiele des Wassers vermitteln hilft. So tragen die drei Grazien, sammt andren Huldinnen und Unholden die Schale, daraus der Springquell emporsteigt; oder es ist der Triumphzug des Meer-gottes in weitem Bassin, welcher die glänzenden Strahlen in die Lüfte sendet. Andromeda sieht man an den Felsen gefesselt, Perseus über ihr hängend und gegen den Drachen gewandt, der aus Rachen und Nüstern den Gisch emporspeit. Dann ist ein grottenartiger Bau in verwunderlichem Zopfstyl aufgebaut; bunte, spielende Cascatellen springen zu seinen Seiten herab; seltsame Häupter schiessen von oben weite Wasserbögen, wie zur Vertheidigung, nieder; und dazwischen baden sich, riesig gross und bronzeschwarz, die jungfräuliche Göttin der Jagd und ihre holden Nymphen. Ein andres Bassin ist rings von einem Kreise colossaler Bronzefrösche umgeben, welche dicke Wasserstrahlen theils in die Luft, theils gegen den Mittelpunkt hin speien, in dessen glitzern-dem, hoch verstäubendem Schaume — wie es die Unterschrift des Blattes besagt — Latona verborgen ist. Anderwärts sieht man, auf einem emporragenden Felsstück, einen colossalen bronzenen Hippogryphen und darauf die geflügelte Gestalt der Fama, aus deren Helm, statt des Federbusches, ein 150 F. hoher Wasserstrahl emporschiesst; unter den Hufen des Pferdes stürzt, kopfübergewandt, ein ungefüger Dämon vom Felsen, während an dessen Fusse, unter dem Ueberhange des Wassers, günstigere Gottheiten in bequemer Ruhe liegen. U. s. w.

Soviel über die bisher erschienenen Lieferungen. Wie es mit der Fortsetzung des königlichen Werkes bei den dermaligen Zeitumständen sich verhalten möge, wissen wir nicht. F. K.

## U e b e r d i e gegenwärtige Kunst-Ausstellung von Paris.

(Nach französischen Berichten.)  
(Beschluss von No. 20.)

Ausser den vorgenannten Werken (von Delaroche, A. Johannot und Winterhalter) war noch eine übergrosse Anzahl jener sogenannten „anekdotischen“ Gemälde, sowie anderer von heiligem oder allegorischem Inhalt vorhanden. Unter diesen werden, als wohl beachtenswerth, namentlich hervorgehoben: Delaborde, die Bekehrung des h. Augustinus, der den h. Ambrosius, Erzbischof von Mailand, um die Taufe bittet; Lessore: die Samariterin am Brunnen; A. Duchesne: die Ruhe auf der Flucht, mit arabischem Kostüm (!) und entsprechender Landschaft; Vauchelet: der Tod der heil. Jungfrau; andre von Dupré, Signol, Caminade, Chasseriau, Fleury Robert, Lausac, Cl. Boulanger, Dorondeau, u. s. w.; u. s. w. Von den Scenen aus dem Leben des vorigen Jahrhunderts ist der Berichterstatter nicht sonderlich erfreut. Mehr sagen ihm einige Bilder rein komischen Inhalts, wie der alte Jäger von Lepoitevin, orientalische Scenen von Biard, sowie einige andre von Duval-le-Camus, zu. Unter den Genrebildern mehr gemüthlichen Inhalts werden das Innere einer Küche von Charles Béranger (durch sorgfältigste Ausführung und Naivetät der Auffassung ausgezeichnet), die Schachpartie bei einem Künstler von Cousin, die Familie des Kranken von Hauguet, vornehmlich aber die holländische Subscription zum Besten wasser-beschädigter Landleute von C. Roqueplan rühmlich genannt.

An Schlachtgemälden war eine grosse Menge ausgestellt. Diese sind vorzugsweise für die historische Gallerie von Versailles gearbeitet und so gilt von ihnen dasselbe, was bereits früher von den historischen Portrait-Statuen bemerkt wurde, dass sie nemlich an dem Orte ihrer Bestimmung, wo sie die einzelnen Blätter einer grossen geschichtlichen Uebersicht ausmachen, eine andre Wirkung auf den

Beschauer ausüben müssen, als auf der Ausstellung, wo nur die Kunst-Interessen gelten. Hier kann das Auge an den wüsten, mit confusem Gemetzel überfüllten Flächen dieser Gemälde zumeist keine sonderliche Freude empfinden, und selbst die hieher gehörigen Werke eines Ary und Henry Scheffer, Schnetz, E. Delacroix, denen sich noch viele andre anreihen, können nicht mit dem Unbefriedigenden jenes Eindrucks versöhnen. Erfreulicher sind jene Gemälde, welche — in der Art des alten Schlachtenmalers Parrocel — als Hauptsache der Darstellung nur das Bildniss des Heerführers und seiner Suite, und im Vor- und Hintergrunde nur Andeutungen der Schlacht enthalten, wie es diesmal mit den Schlachtstücken, von Larivière, Allaux, A. Couder, Mauzaisse u. s. w. der Fall ist. Am Anziehendsten sind die Bilder mit Figuren kleinerer Dimension, unter denen vornehmlich ein Gemälde des schon genannten Biard, den Admiral Duquesne vor Algier darstellend, in Bezug auf Wahrheit, Kraft und innere Belebung höchlich gerühmt wird. Diesem schliessen sich die Werke von Beaume, C. Roqueplan, H. le Comte, E. Lami u. a. m. vortheilhaft an; vorzüglich aber ein Gemälde von Bellangé, die Schlacht von Wagram, welches, bei merkwürdiger Kleinheit der Figuren, ein reiches, wohlcomponirtes, in sich geschlossenes landschaftliches Tableau, mit vollkommener Entwicklung des mannigfach vertheilten Vorganges und lebhaftester, anspruchlosester Charakteristik in den Kriegern, enthält. —

Unter den Landschaften sind diejenigen, welche dem höheren Style der Kunst angehören, bereits früher besprochen worden. In seiner Schluss-Uebersicht geht der französische Berichterstatter zu denjenigen über, welche in die Classe der Veduten gehören. Unter diesen wird zunächst eine Ansicht der Tuchfabriken bei Vienne von Watelet, in Rücksicht auf die lebenvollen Effekte, welche diesem Künstler bekanntlich überall die entschiedensten Erfolge sichern, hervorgehoben. Gudin's Landschaften und namentlich seiner Ansicht von Algier, wird ein wesentliches Verdienst zugesprochen, zugleich aber hinzugefügt, dass dieser Künstler nicht mit hinfälliger Sorgfalt den allgemeinen Ton seiner Bilder wechsle, dass er auf seinen Lorbeern zu ruhen und nicht an die Gewinnung neuer zu denken scheine. Dasselbe wird auch in Bezug auf die Gemälde von

Jules Coignet (Landschaften mit Thieren staffirt), von Jollivart, Lapito, und auf die Marinen von L. Garneray bemerkt. — Zu den vorzüglichsten Malern von Veduten, deren Darstellungen sich vornehmlich durch Harmonie des Tones auszeichnen, werden neben vielen Andern gezählt: L. Fleury (Ansicht von Clermont), Morel-Fatio (Ansicht von Algier), G. Smargiasi (Golf von Palermo), Justin-Ouvrié (Ansicht von Neapel), Dagnan (Ansicht von Dinan). U. s. w. Andren, wie Corot, Cabat, Flers u. s. w. wird, bei sonstigen erheblichen Vorzügen, eine gewisse Eintönigkeit, der Landschaft von Jadin Trockenheit und Härte, einer grossen Landschaft, die von François und Baron gemeinschaftlich gemalt ist, ein gesucht theatralisches Wesen vorgeworfen.

Einige Architektur-Malereien werden rühmlich anerkannt; es sind Alles Darstellungen italienischer Gebäude: pisanische Architekturen von Perrot, der öffentliche Palast in Siena von Roger, das Innere des Tribunals von Pistoja von Harlé u. s. w.

Wie gewöhnlich fehlt es auch nicht an zahlreichen Portraits. Unter vielen Namen glänzen hier die von Steuben, Paulin Guerin, Lépaule, C'atillon, H. Scheffer, L. Boulanger, u. s. w. voran.

Die Blumenmalereien (unter denen die von Redouté den Vorrang behaupten), die Miniaturen, Emaillen, Aquarelle, Porzellanmalereien u. dergl. sind hier nicht weiter anzuführen. Unter den ausgestellten Kupferstichen wird, als auf vorzügliche Meisterwerke auf die von Richomme, Prudhomme, Calamatta, Lemaitre aufmerksam gemacht. Von Prudhomme sind die Söhne Eduard's von Delaroche gestochen, auf deren Erscheinen das deutsche Publikum, um einen Vergleich mit Hildebrandt's Meisterwerk anzustellen, begierig sein dürfte.

Der Berichterstatter schliesst mit den Bemerkungen über die ausgestellten architektonischen Projekte, namentlich über diejenigen, welche die Anlage eines eigenen Gebäudes für die Pariser-Kunstaustellungen — einem schon lange gefühlten Bedürfniss gemäss — zu ihrem Gegenstande hatten. Es waren vier Projekte der Art, von Hector Horeau, Canissié, Protain und Dédébano, vorhanden. Da die Bemerkungen hierüber jedoch nur auf die Local-Verhältnisse von Paris, die den verschiedenen Projekten zu Grunde gelegt waren, nicht aber auf ihre künst-

lerische Durchbildung eingehen, so dürfte eine nähere Mittheilung hierüber unsern Lesern nur ein geringeres Interesse gewähren.

Die Ausstellung wurde am 30. April geschlossen.

## N a c h r i c h t e n.

Berlin. Der Bildhauer A. Wredow wird seine überlebensgrosse Statue des Paris (über deren vorzüglich schönes Gypsmodell wir bereits in Nr. 10 d. J. berichtet haben) im Auftrage Sr. Maj. des Königs in Marmor ausführen.

Die Gemädegalerie des hiesigen K. Museums ist neuerlich durch ein ausgezeichnetes Gemälde von Barth. van der Helst bereichert worden. Es stellt das Bildniss einer kleinen reichgeschmückten Prinzessin mit ihrer Gespielin, ganze Figuren in Lebensgrösse, beide sitzend, dar. Die Lebendigkeit der Auffassung und die höchst meisterliche Behandlung geben diesem Bilde einen grossen, den Namen des Meisters durchaus bezeichnenden Werth, und reihen dasselbe den übrigen vorzüglichen Portraitbildern holländischer und flandrischer Künstler, welche das Museum besitzt, vortheilhaft an. Ausser diesem ist auch noch ein sehr gediegenes Stillleben von Fyt erworben. — Bei dem Aufseher der Gemädegalerie steht wiederum ein, mit dem Monogramm versehenes Original-Gemälde von Lucas Cranach d. V. zum Verkauf. Es stellt eine Charitas, eine nackte weibliche Figur, mit einer Menge von Kindern umher dar, ist im Wesentlichen sehr wohl erhalten und verräth in jedem Pinselzuge die originale Hand des Künstlers.

Der Verein der Kunstfreunde in Preussen hat den, von dem Ritterschaftsrathe von Seydlitz gestifteten Preis für die Jahre 1833 — 36 zuerkannt: dem Herrn Maler E. Bendemann für sein Gemälde: Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem; dem Herrn Maler Th. Hildebrandt für sein Gemälde: Der Tod der Söhne Eduard's IV; dem Herrn Maler C. F. Lessing für sein Gemälde: die Hussiten-Preldigt, weil sie zu den ausgezeichnetsten der letzten hiesigen Kunstaustellungen gehörten und mit dem entschiedenen Beifall der Kenner gekrönt worden sind. Der Hr. Maler Begas, welcher aus gleichen Gründen Anspruch auf den Preis für sein Gemälde:

Heinrich IV. in Canossa, hatte, that vorweg den Entschluss kund, sich selbst von der Concurrenz um den Preis auszuschliessen.

Halle. In der hiesigen Liebfrauen-Kirche (Marktkirche) befindet sich ein Bild, dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehörig. Es ist, wie die meisten Altargemälde, ein Hauptbild in der Mitte (als Hauptfigur die Madonna mit dem Kinde) und an jeder Seite drei Flügel mit Heiligen auf den Rück- und Vorderwänden. Gewiss ist das grosse Werk eins der besten norddeutschen Bilder aus jener Zeit, vortrefflich erhalten, von brillanter Färbung und in der Zeichnung geschmeidiger als die Arbeiten Cranach's, der nicht als Urheber zu vermuthen sein dürfte. Man beabsichtigt dasselbe aus der Kirche zu entfernen und durch ein neues Meisterwerk, von Hübners Hand, zu ersetzen; ungern jedoch werden die Freunde der vaterländischen Vorzeit das alte Bild in der Kirche, mit der es, als ein gleichzeitiges Werk, schon seinem Charakter nach in Uebereinstimmung steht, vermissen; auch könnte es leicht sein, dass das Bild unter diesen Umständen, wenn nicht eine besondere Theilnahme für dasselbe erweckt wird, bald seinen Untergang findet, indem es sich, seiner Grösse wegen, auch nicht einmal für den Privat-Besitz eignet \*).

Unter den Gemälden des gothischen Hauses, im Park von Wörlitz bei Dessau, befinden sich einige Tafeln, welche ganz dieselben Compositionen enthalten, wie die des Altarwerkes von Tempelhof bei Berlin, welche bisher für eine frühere Original-Arbeit v. L. Cranach galten, gegenwärtig jedoch als die Nachahmung einer Composition dieses Meisters anerkannt sind. (Vergl. hierüber den früheren Bericht in No. 19, S. 150 d. J.) Höchst wahrscheinlich sind die Wörlitzer

\*) Es dürfte um so mehr zu bedauern sein, wenn das alte Altarbild der genannten Kirche bei dieser Gelegenheit irgend eine Beeinträchtigung erleiden sollte, als man auf die schätzenswerthen Reste der Kunst im nordöstlichen Deutschland, mit Ausnahme der Cranach'schen Werke, noch erst geringe Aufmerksamkeit gewandt hat. Und doch sind Gemälde, wie die des Raphon von Eimbeck, wie das Altarwerk des Domes von Brandenburg, das der Moritzkirche zu Halle und a. m. Zeugnisse einer sehr eigenthümlichen und bedeutsamen Entwicklung.

Tafeln, die sich durch eigenthümlich kräftigere Färbung auszeichnen, die wirklichen Originale. Sie befinden sich an ihrem jetzigen Aufbewahrungsort übrigens nicht in dem nöthigen Zusammenhange, welchen die Tempelhofer Tafeln, als Mittel- und Flügelbilder, haben, sondern hängen zerstreut an den Wänden umher.

München. Thorwaldsen's Modell zu Schiller's Denkmal ist wohlbehalten hier angekommen und erweckt die allgemeinste Bewunderung von Seiten der Kunstfreunde. Das Standbild des Dichters ist 13 Fuss hoch und stellt dessen Individualität in einer meisterhaften Weise dar. Die Figur ruht auf dem rechten Beine, indem sie das linke etwas vorgebeugt lässt, jedoch so, dass die Last des Körpers dem rechten keinesweges allein aufgebürdet ist. Hiedurch bekommt sie die Stellung eines festen und sicheren Mannes, den das Hinneigen zum inneren Leben in seiner Beurtheilung der Aussenwelt nicht schwankend gemacht hat. Dadurch ist aber zugleich auch möglich gemacht, dass sich die linke Seite des Körpers etwas vorwärts neige, was im Einklange mit dem gesenkten Haupte dem Ganzen eine unaussprechliche Milde und Anmuth verleiht. Nacken und Haupt beugen sich nicht allein vorwärts, sondern senken sich etwas zur Brust herab, den Character des Menschen und Dichters aufs Herrlichste bezeichnend. Ein dichter Lorbeerkrantz schweht um die losgebundenen Locken, die in mässiger Fülle auf Rücken und Schultern herabwallen. Die Stirn, hoch und im Verhältnisse des schmalen Gesichtes sehr breit, verkündigt Genie und Ideenreichthum. Das Auge, von buschiger Braue beschattet, ist sanft, aber fest, im Einverständniss mit dem Kopfe etwas nach unten gesenkt. Die hervortretende Nase, die sehr schmalen Wangen, der feine, gegen vorn sich drängende Mund verkünden eine ausserordentlich reizbare Natur, zu fein organisirt, um ihr ein langes Dasein zu gestatten. Hals und Nacken sind frei, indem Hemdkragen und Krause zurückgeschlagen sind über ein Untergewand, das, grösstentheils vom Mantel bedeckt, die moderne Tracht mehr abnen lässt, als zur Schau trägt, so dass das Gefühl des Schönen dadurch nicht im Geringsten gestört wird, während anderseits jede charakterstörende Maskirung umgangen ist.

Die Brust, obgleich nicht besonders breit, verkündigt doch keineswegs den Leidenden, und so ist auch hier Alles vermieden, was einen Eindruck verursachen könnte, der nicht durchaus edel und wohlthuend wäre. Der rechte Arm hält an den Leib sich schmiegend den faltenreichen Mantel, der das Moderne mit dem Antiken zu versöhnen weiss; der linke Arm dagegen ist mit der linken Seite bis unter die Brust vom Mantel unbedeckt, daher denn dieser Arm, dessen Hand mit eingeschlagenem Finger ein Buch hält, über dem weiter unten wieder beginnenden Mantel an der Seite hinabgleitet. — Die vier Basreliefs für das Fussgestell enthalten die folgenden Gegenstände. Das für die Vorderseite bestimmte stellt die Musen der Geschichte und Tragödie dar, um die Erdkugel schwebend, auf welche der Name Schiller eingegraben ist. Ueber ihr thront sein Gestirn, unwandelbar fest wie der Polarstern, durch einen Lichtstrom mit der Erde verbunden; unten sind die Zeichen des Stiers und des Scorpions angebracht. Auf dem Basrelief der Hinterseite halten zwei Greifen die in ihrer Mitte befindliche Lyra. Das eine Seiten-Basrelief enthält den Genius der Dichtkunst, wie er mit zum Himmel gewandten Blicken einerschwebt, die Locken vom Winde bewegt; das andre die Göttin des Ruhms, den Lorbeer in der einen, die Palme in der andern Hand, mit vorwärtsgekehrtem Gesichte den Geschlechtern der Menschen die Werke ihres Lieblings verkündend. — Die Arbeiten zum Guss des Monuments, von Stiglmaier, werden bald beginnen; Stuttgart aber wird durch dasselbe eine beneidenswerthe Zierde erhalten.

### Kunst-Anzeige.

In meinem Verlage wird erscheinen:

Die Söhne Eduards IV., Königs von England, nach dem Original-Gemälde von Hildebrandt, in Kupfer gestochen von Friedrich Knolle in Mailand.

Zum ersten Subscriptionspreise:

Auf Velinpapier mit der Schrift . . . . .	4½ Thlr
- Chinesisch. Papier mit der Schrift . . . . .	6 -
- Velinpapier vor der Schrift . . . . .	9 -
- Chinesisch. Papier vor der Schrift . . . . .	12 -

Ueber den Werth des Originalgemäldes noch etwas zu sagen, würde anmassend erscheinen, es herrscht darüber nur eine Stimme: dasselbe hat überall, wo es zu sehen verstatet war, die ungetheilteste Anerkennung gefunden und in jedem Beschauer einen tiefen Eindruck hinterlassen; gewiss nur mit vollem Rechte hält man dies Gemälde für eins der vollendetsten Werke neuerer Kunst.

Vielseitig ist der Wunsch ausgesprochen worden, dies für Jeden so anziehende Bild durch den Grabstichel, der allein im Stande sein möchte, die so äusserst zarten Formen und Tinten des Bildes wiederzugeben, vervielfältigt zu sehen, um dasselbe allen Kunstfreunden zugänglich zu machen, und hat mir dazu der gütige Besitzer, Herr Domherr Freiherr von Spiegel in Halberstadt, huldvoll die Erlaubniss ertheilt; auch ist unser Landsmann, der Kupferstecher Hr. Friedrich Knolle in Mailand, ein würdiger Schüler des grossen Anderloni daselbst, bereit, diese ehrenvolle Arbeit zu übernehmen und in möglichst kurzer Zeit zu vollenden.

Die Grösse des wirklichen Stichs wird ungefähr 15 Zoll in der Höhe und 18 Zoll in der Breite betragen.

Es bedarf dies kostspielige Unternehmen allerdings vielseitiger Unterstützung, und erlaube ich mir schon jetzt die Subscription darauf, jedoch ohne Vorauszahlung, mit dem Wunsche zu eröffnen, dass diese vaterländische Unternehmung wohlwollend aufgenommen werden möge.

Der Subscriptionspreis eines prachtvollen Kupferstichs von dieser Grösse ist, selbst den Steindrücken gegenüber, sehr mässig gestellt, und wird bei Erscheinen bedeutend erhöht werden müssen. Die Abdrücke werden numerirt und an die verehrlichen Subscribenten, der Reihenfolge nach, wie die Subscriptionen eingegangen sind, abgeliefert: so dass die ersten Subscribenten auch die ersten und schönsten Abdrücke erhalten.

Braunschweig, den 23. Mai 1837.

**Schenksche Kunsthandlung.**  
**C. W. Bamdohr.**

Zur Annahme von Unterzeichnungen empfiehlt sich die Kunst- und Buchhandlung von George Gropius in Berlin, Königl. Bauschule Nr. 12.